

Pädagogische Psychologie

Volker Sprondel

Universität des Saarlandes

v.sprondel@mx.uni-saarland.de

Allgemeine Übersicht

1. Einführung: Was ist Psychologie?
2. Allgemeine Psychologie I: Wahrnehmung, Aufmerksamkeit, Gedächtnis, Denken
3. Allgemeine Psychologie II: Lernen, Motivation und Emotion
4. Entwicklungspsychologie
5. Sozialpsychologie
6. Differentielle Psychologie
7. Pädagogische Psychologie
8. Klinische Psychologie

Übersicht

- Gegenstandsbereich
- Geschichte
- Forschungsmethoden
- Anwendungsfelder:
 - Familie und Norminternalisierung
 - Schule und Konzepte vom Lehren

Gegenstandsbereich

- Vermittlerrolle zwischen Pädagogik und Psychologie
- *Pädagogische Psychologie ist die wissenschaftliche Erforschung der psychischen Seite der Erziehung, sie setzt Erziehungen und Erziehung als gegebene Tatsache voraus und bemüht sich, diese eigenartige Realität, Erziehung genannt, auf ihre psychologischen Einschläge hin zu analysieren (Brugger et al., 1993).*
- **Bedingungen und Prozesse der (psychischen) Veränderung, die längerfristig einen Einfluss auf die individuelle Persönlichkeitsentwicklung haben**

Gegenstandsbereich

- Was ist Erziehung?
 - Pädagogik:
 - beabsichtigte Einflussnahme auf das Handeln eines einzelnen Menschen oder einer Gruppe von Menschen
 - Vermittlung von Fertigkeiten
 - Vermittlung von Normen
 - Psychologie:
 - Erfahrungsmöglichkeiten, die Lern- und Entwicklungsprozesse vermitteln
 - Personale Interaktion zwischen Erzieher und zu Erziehendem
 - Größere soziale Zusammenhänge (Schule, Lernzentren, etc.)

Gegenstandsbereich

- Was ist Erziehung?
 - *Psychologische* Fragen zum Erziehungsbegriff:
 - Ist Erziehung eine einseitige oder eine wechselseitige Einflussnahme?
 - Explizite Erziehungs*absicht* notwendig?
 - Was ist direkte, was ist indirekte Erziehung?
 - Gehören institutionelle Bedingungen (Gesetze) ebenfalls zur Erziehung?
 - Sind immer zwei Personen notwendig? Gibt es Selbsterziehung?

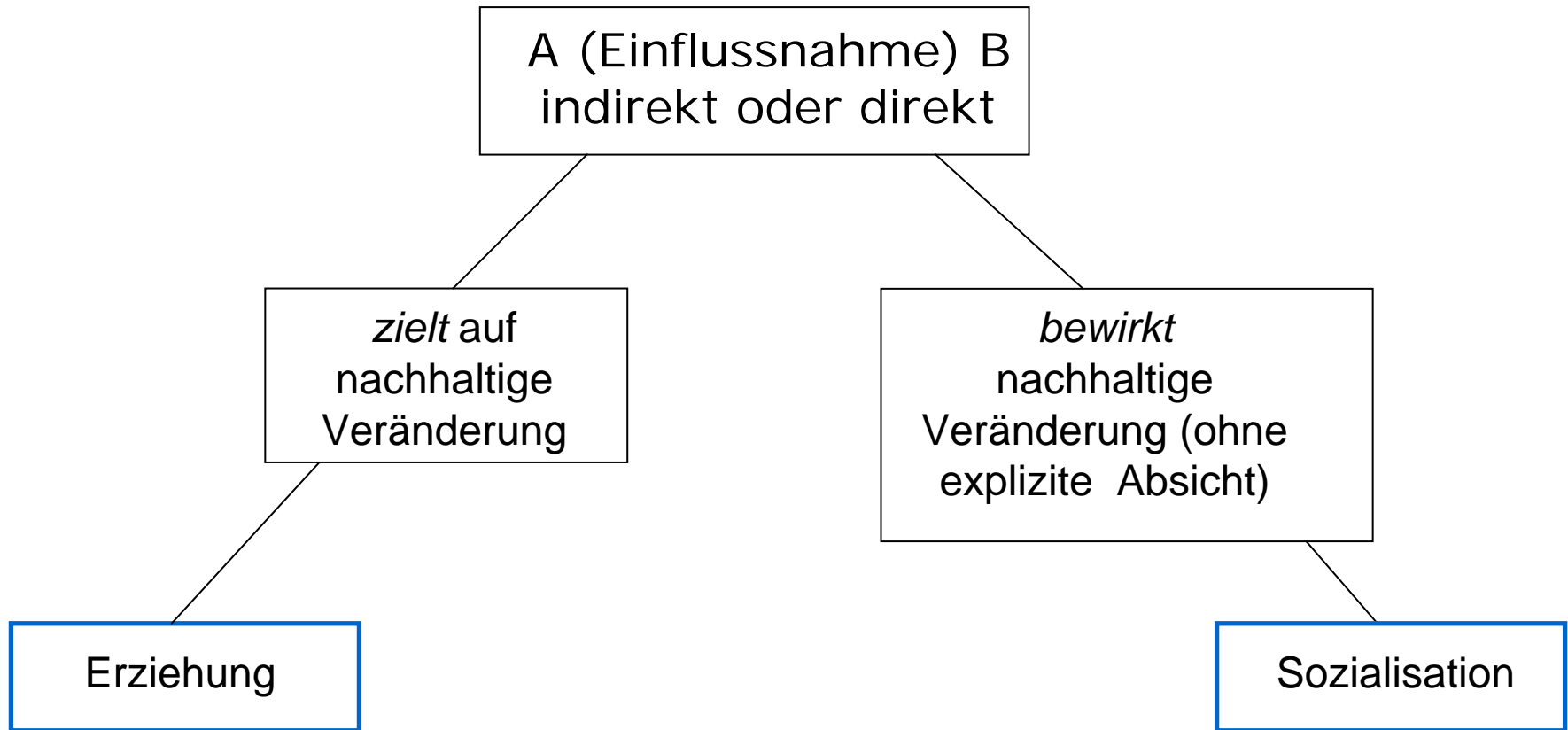
Gegenstandsbereich

- Erziehung als Relation

A \longleftrightarrow B

- A: Eltern, Lehrer, Trainer
- B: Kind, Schüler, lernender Erwachsener

Komponenten



Gegenstandsbereich

- Erziehung
 - Dauerhafte Veränderungen in
 - Verhaltenspotential (Erwerb von Dispositionen)
 - Zielen, Motiven und Interessen
 - Nachhaltigkeit (lebenslange Entwicklung)

Gegenstandsbereich

- Erziehung vs. Bildung
 - Erziehung:
 - motivationale und affektive Aspekte der Persönlichkeit, d. h. Werthaltungen, Einstellungen
 - Bildung:
 - kognitive Aspekte der Persönlichkeit, d. h. Kenntnisse, Fertigkeiten
- Erziehungs- vs. Bildungspsychologie

Gegenstandsbereich

- Einflussreichste pädagogische Settings:
 - **Familie**
 - Intuitive Elterntheorien
 - Bsp. „Ammensprache“ (*baby talk*):
 - Sprechen zwischen 400 und 700 Hz
 - Übertriebene Betonungen
 - Vermeiden komplizierter Grammatik
 - **Schule**
 - Bewusst strukturierte, institutionalisierte Erziehungsmaßnahmen
 - Bsp. Diskussion über Bildungsprogramme:
 - Einschulung mit vier Jahren?



Gegenstandsbereich

- Bsp: Einschulung mit vier Jahren?
 - Großer Teil des Lernens findet außerhalb der Schule statt (Gardner, 1993)
 - Mögliche negative Auswirkungen auf andere Funktionsbereiche nicht absehbar (Empathie, Selbstvertrauen, Furcht vor Misserfolg)
 - Kulturübergreifender Beginn formeller Erziehung bei 6 Jahren



Bringt frühere Einschulung wirklich Lernerfolge?

Es ist fraglich, ob Kinder in diesem Alter den Anforderungen der Schule schon gewachsen sind. Frühes Lernen und die Bewältigung wichtiger Entwicklungsaufgaben findet in alltäglichen Situationen statt – außerhalb der Schule

Ziele

- Verbesserung des Bildungswesens
 - Identifikation und Förderung von Hochbegabten
- Untersuchung der Erziehungsstile von Eltern
- Erklärung und Vorhersage des Schulerfolgs
- Kritische Analysen im Bereich des (schulischen) Beurteilungswesens

Geschichte

- 1899: „Zeitschrift für Pädagogische Psychologie und Jugendkunde“
- Entwicklung einer empirischen Ausrichtung, Abgrenzung von der Philosophie
- Forderung nach entwicklungsgemäßen Unterricht (Reformschule)
 - „Erziehung muss Entwicklung wie ein Schatten folgen.“
 - 1905 Entwicklung der ersten Intelligenztests
- Bis ca. 1950: hauptsächlich Anwendungsfeld psychologischer Theorien (Bsp. Behaviorismus)

© DJH. Mit freundlicher Genehmigung des Deutschen Jugendherbergsverbands



Pädagogische Psychologie, Reformschulbewegung und Wandervögel

Die Reformschulbewegung (oder: Reformpädagogik) hat zur Entstehung der pädagogischen Psychologie und der Verknüpfung von Praxis und Theorie beigetragen. Eine 1896 aus der Reformpädagogik entstandene Jugendbewegung nannte sich »Wandervogel«

Geschichte

- Seit den 1980er Jahren: Grundlagen- und Anwendungswissenschaft, die Prozesse des Anleitens und der Vermittlung zum Thema hat
- Heute:
 - Erweiterung der traditionellen Forschungs- und Anwendungsfelder
 - Lebenslanges Lernen
 - Lernen mit neuen Medien
 - Neue Schwerpunkte bei Lernprozessen
 - Selbstgesteuertes Lernen [Referat]
 - Evaluation von Bildungsmaßnahmen
 - PISA [Referat]

Forschungsmethoden

- **Experiment**
 - Planmäßigkeit
 - Wiederholbarkeit
 - Systematische Variation und Konstanthaltung von Bedingungen
 - Zufällige Zuteilung von Versuchsgruppen zu Bedingungen (Randomisierung)
 - Erlaubt *kausale* Schlussfolgerungen
- Aber: Randomisierung in der pädagogischen Psychologie häufig problematisch

Forschungsmethoden

■ Quasi-Experiment

- Keine zufällige Zuordnung von Vps zu Bedingungen
- Bsp.: Wirkung verschiedener Unterrichtsmethoden
- Interne Validität: Veränderung der AV ist ausschließliche Wirkung der UV
- Fehlerquellen:
 - Diffusion des Treatments
 - kompensatorischer Ausgleich
 - Kompensatorische Anstrengung
 - negative Reaktion (der Kontrollgruppe)

Forschungsmethoden

■ Korrelationsstudien

- Angezeigt bei Nicht-Manipulierbarkeit der Uv (Sozialstatus, Erziehungsstil der Eltern)
- Zusammenhangsmaße , Bsp. Erziehungsstil – Ängstlichkeit
- Mehrdeutigkeit der Einflussrichtung
 - Lehrerverhalten \longrightarrow Schülerleistung
 - Schülerleistung \longrightarrow Lehrerverhalten
 - Lehrerverhalten \longleftrightarrow Schülerleistung
 - Drittvariable (Lärmpegel) \longrightarrow Lehrerverhalten & Schülerleistung

Forschungsmethoden

- **Längsschnittstudien**
 - Feststellung langfristiger Einflüsse
 - Bsp.: Einfluss der Heimerziehung auf Lebensbewältigung ehemaliger Heiminsassen
 - Praktische Probleme:
 - Drop-Out Rate
 - Kontrolle potentieller Störfaktoren

Forschungsmethoden

■ Qualitative Forschung

- Qualitative Daten: 1-0-, oder kategoriale Daten; sprechen Merkmale zu oder ab
- Bereiche qualitativer Forschung:
 - Anamnese und Interview
 - Begriffs-, Inhalts-, textinterpretative Verfahren
 - Biografische Verfahren
 - Einzelfallanalyse
 - Explorative Untersuchungsverfahren
- vielfältiger Informationsgewinn, insbes. bei der Generierung neuer Hypothesen für quantitative Forschung
 - Bsp.: teilnehmende Beobachtung in einer Schulklasse

Forschungsmethoden

- **Beispiel pädagogisch-psychologischer Forschung:**
 - Analyse von Lehrer- Schüler-Interaktionen
 - **FIAC** (Flanders Interaction Analysis Categories; Flanders, 1967)
 - Beobachtung des Unterrichts durch Einwegscheibe
 - Beobachtungskategorien für das Lehrerverhalten:

Lehrer spricht	Reaktiv	1. Akzeptiert Gefühle von Schülern
		2. lobt, ermutigt
		3. Verwendet Schülerideen
		4. Stellt Fragen
	Initiativ	5. trägt vor, erklärt
		6. gibt Anweisungen
		7. kritisiert, rechtfertigt seine Autorität
Schüler spricht	Reaktiv	8. antwortet
	Initiativ	9. Äußert sich spontan, stellt Frage

Forschungsmethoden

- **FIAC**

- Ermittlung des Erziehungsstils
 - *Nichtdirektivitätsquotient* = Kategorien

$$\frac{1,2,3,4}{5,6,7}$$

- Probleme:

- Reliabilität:
 - Beobachterübereinstimmung
 - Stabilität:
 - Lehrer-Schüler Interaktionen oft von situativen Bedingungen abhängig
 - Validität:
 - mäßiger Zusammenhang zwischen Nichtd.Quotient und Unterrichtsergebnissen

Forschungsmethoden

- **Methoden zur Erfassung kognitiver Strukturen und Prozesse**
 - Direktere Methode im Vergleich zur Verhaltensbeobachtung
 - Psychometrische Verfahren (Leistungstests, Fragebögen)
 - Kriteriumsorientierte Tests zur Überprüfung von Lernfortschritten
 - Drei Bezugsnormen:
 - Soziale Norm: Normstichprobe
 - Individuelle Norm: Leistungsfähigkeit des Einzelnen
 - Sachnorm: Festlegung eines Lehrziels
 - Techniken der Ähnlichkeitsbeurteilung
 - Bsp. Ähnlichkeitsratings von Begriffen des Lehrers vor dem Unterricht und Schülern nach dem Unterricht (Angleichung kogn. Strukturen)
 - Methode des lauten Denkens
 - Einblicke in Problemlöseprozesse

Anwendungsfelder



Kein Kinderspiel

Fundierte Diagnostik ist häufig Bestandteil einer schulpsychologischen Beratung

Familie: Internalisierung von Normen

- Hoffman (1983): Überschreitungssituationen (*discipline encounter*) entscheidend für Internalisierung
- Drei Verhaltensmöglichkeiten für Eltern:
 - Liebesentzug
 - Kontaktabbruch, körperliche Abwendung
 - Machtausübung
 - Drohen, befehlen strafen
 - Induktion
 - Herbeiführung von *Einsicht* in die negativen Folgen von Fehlverhalten



Elternverhalten nach Regelverletzungen
Wie reagieren Eltern, wenn ihr Kind etwas Verbotenes oder Unerwünschtes getan hat?

Familie: Internalisierung von Normen

- Induktion fördert Internalisierung (Hoffman)
- Internalisierung hat mehrere Facetten:
 - **Affektiv-motivational:** Normen induzieren Schuldgefühle und Verhaltensmotivationen in Konfliktsituationen (ins Kino gehen vs. einen kranken Freund besuchen)
 - **Kognitiv:** Vorhersehen und Beurteilen der Konsequenzen einer Handlung
 - **Erlebnis:** Normen werden als Teil der Person „erlebt“, Lernprozesse in der Kindheit i.d.R. unbewusst



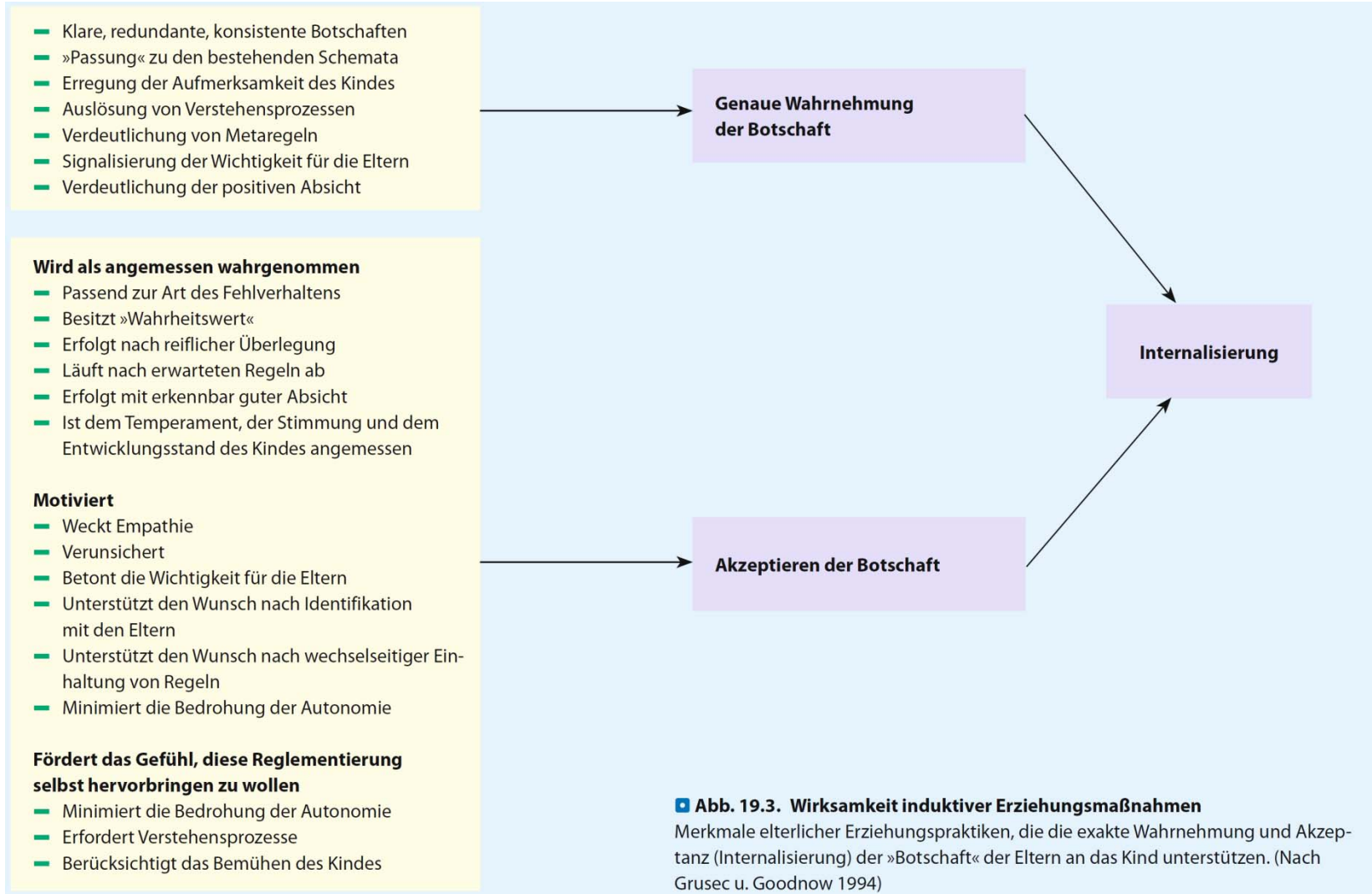
Familie: Internalisierung von Normen

- Induktion: ideales Ausmaß an *arousal*, das die Aufmerksamkeit auf die Botschaft lenkt
 - Effekte:
 - Kognitiv: Ursachenbeziehung zwischen Handlung und Folgen
 - Fähigkeit zu empathischen Schuldgefühlen
 - Krevans & Gibbs (1996):
 - Empathiemediationshypothese
 - Zusammenhang zwischen Induktion und Prosozialem Handeln wird von Empathie vermittelt
- **Empathische Schuldgefühle** (feelings of empathic guilt): Schuldgefühle, die auf der Fähigkeit zum empathischen Mitempfinden beruhen. Sie treten dann auf, wenn eine Person sich als Quelle für die Schädigung oder Verletzung einer anderen Person erlebt, und sind eine Form des Mitfühlens mit dem Anderen.
- »Unter Empathie verstehe ich jene Prozesse, die dazu führen, dass eine Person Gefühle entwickelt, die eher zu der Situation passen, in der sich eine andere Person befindet, als zu der eigenen Situation.«
- Martin Hoffman, »Empathy and moral development« (2000)*

Familie: Internalisierung von Normen

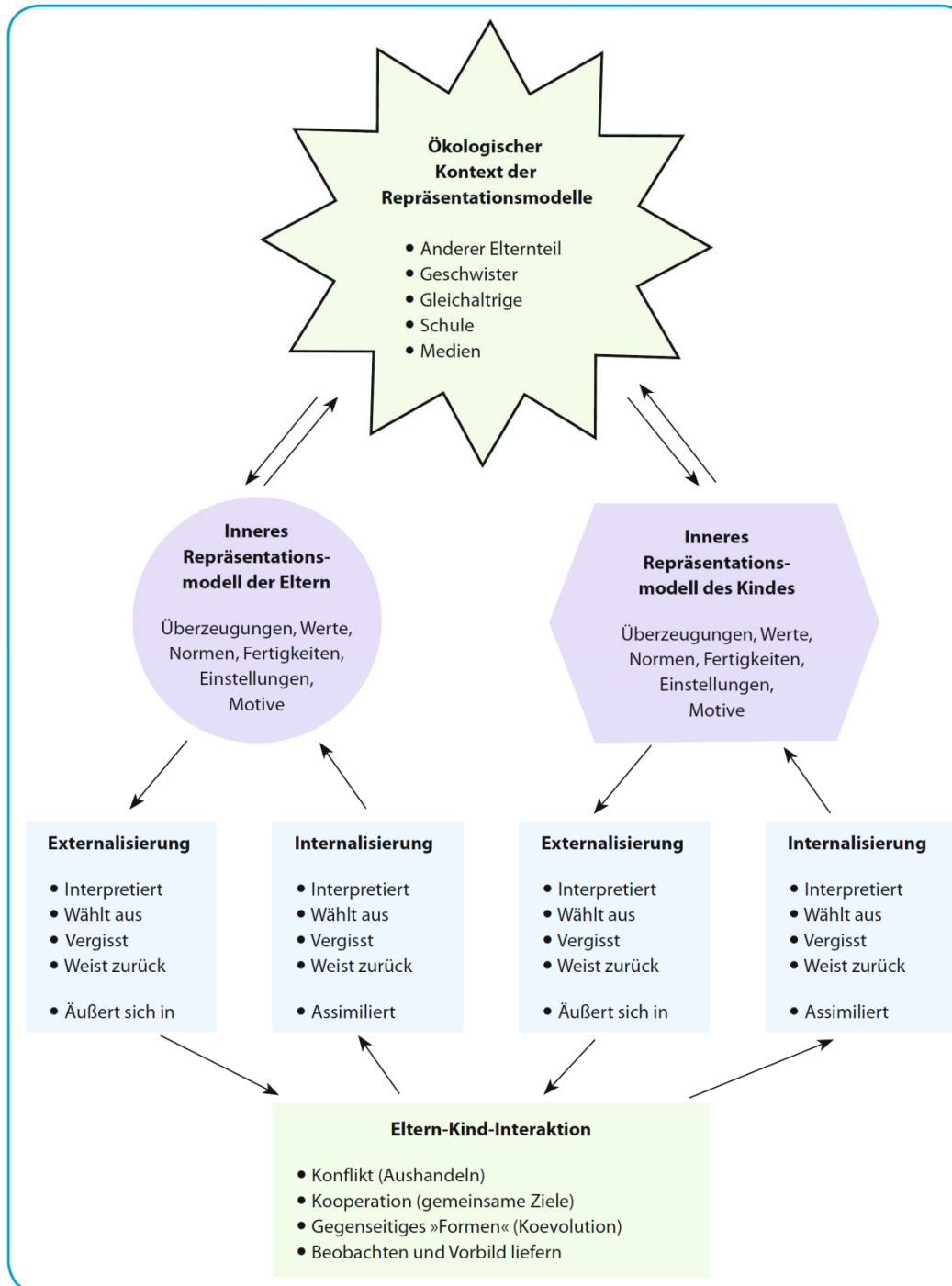
- Was macht die induktive Erziehung überlegen?
- Grusec & Goodnow (1994):
 - Nicht Induktion per se, sondern: Wie erklären Eltern?
 - Entscheidend für die Internalisierung:
 - Genaue Wahrnehmung der Botschaft
 - Akzeptanz der Botschaft

Familie: Internalisierung von Normen

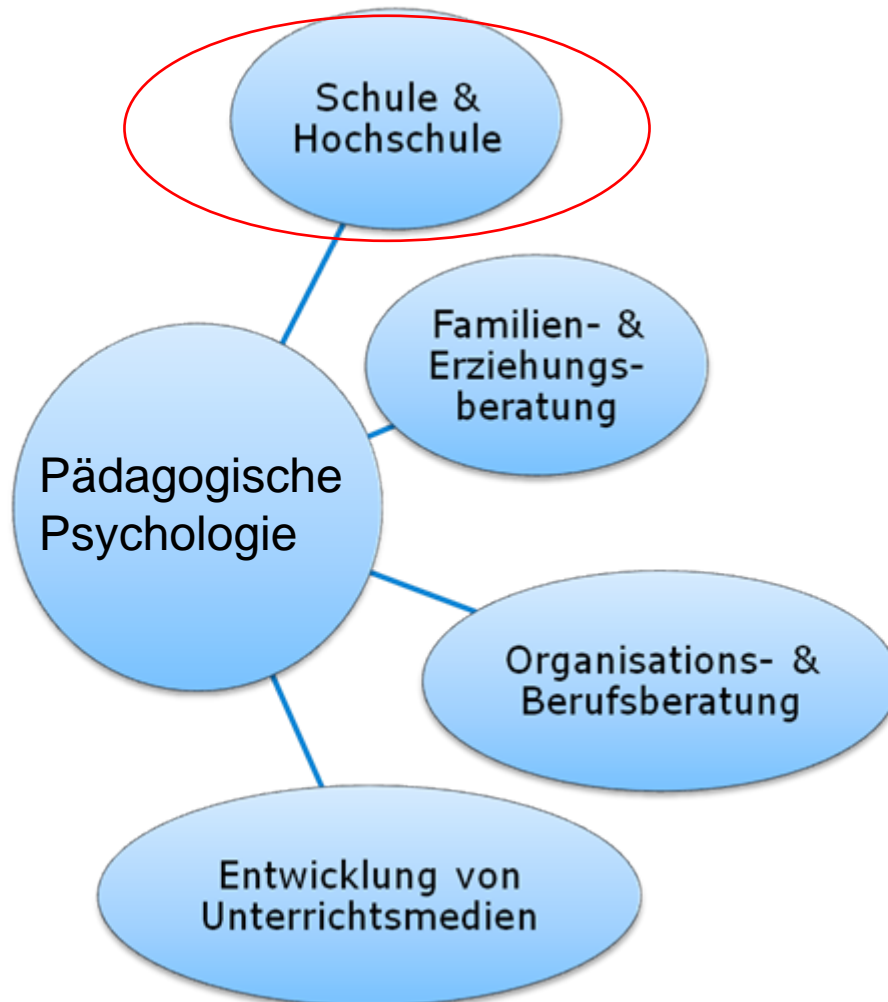


Familie: Internalisierung von Normen

- **Aber:** Sozialisation keine Einbahnstraße!
- Kuczynski et al. (1997):
 - Sozialisation als *bidirektionaler* Prozess (zwischen Eltern und Kind)
 - Internalisierung als wechselseitige Einflussnahme auf die inneren Handlungsvoraussetzungen



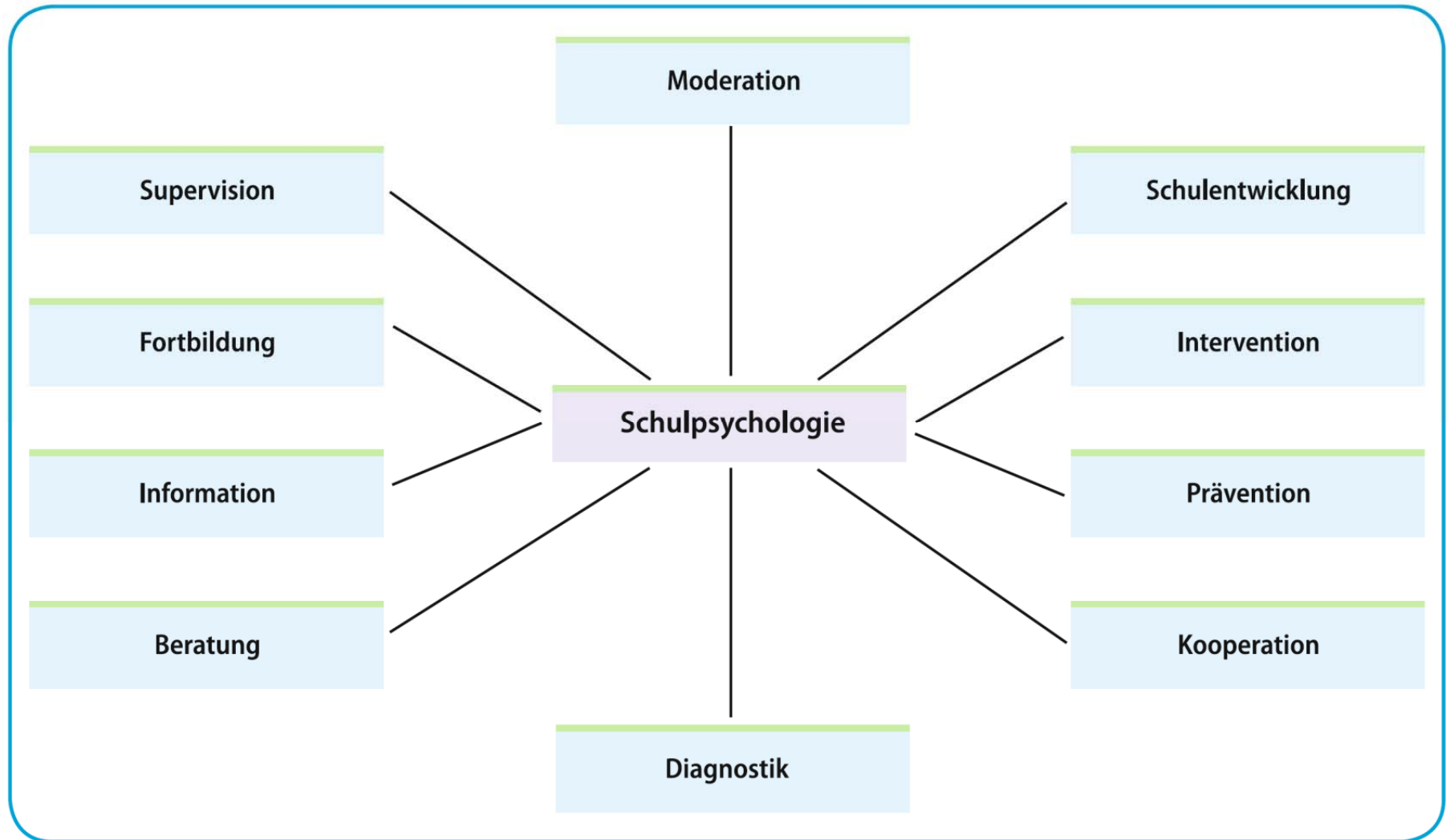
Anwendungsfelder



Kein Kinderspiel

Fundierte Diagnostik ist häufig Bestandteil einer schulpsychologischen Beratung

Anwendungsfelder



Gegenstandsbereich

- Qualifikationsprofil von Schulpsychologen
 - Lernen und Verhalten von Kindern und Jugendlichen
 - Entwicklungs- und Erziehungsprozesse
 - Psychologische Krisenintervention im System Schule
 - Psychotherapeutische Verfahren
 - Unterrichtsdidaktik
 - Schulsystem im jeweiligen Bundesland
 - Psychosoziale Infrastruktur vor Ort

»Schulpsychologinnen und Schulpsychologen unterstützen den Anspruch des Kindes auf Erziehung und Bildung, auf die entsprechende Entfaltung seiner Persönlichkeit und auf eine altersgerechte Teilhabe am gesellschaftlichen Leben.«
(Aus den berufsethischen Grundsätzen der Sektion Schulpsychologie im BDP)

<http://www.schulpsychologie.de>

Konzepte vom Lehren

Unterrichtsqualität

„Gute“ Lehrerinnen und Lehrer



Begriffsbestimmung

- **Unterricht** ist ein Interaktionsgeschehen, bei dem Individuen unter pädagogischer Begleitung in planmäßig initiierten und geführten Lernprozessen, zum Ziele ihrer Qualifikation, Personalisation und Sozialisation, ausgewählte Inhalte von Kultur aufnehmen und weiterentwickeln.
- **Schulunterricht** nennt man Unterricht an einer Schule - eine Organisationsform von Lehrveranstaltungen, die einen Austausch von Wissen, Erfahrungen, Fähigkeiten und Fertigkeiten, also das Lernen, ermöglichen soll.

Begriffsbestimmung

1. Didaktische bzw. pädagogisch-psychologische Perspektive:
Organisation und Gestaltung von Lehr-Lernprozessen
2. Institutionstheoretische Perspektive:
Unterricht als soziales Geschehen, das durch den Rahmen der Schule institutionalisiert wird
3. Professionstheoretische Perspektive:
Planung, Organisation, Gestaltung und Reflexion von Unterricht als Kernkompetenz der Lehrkräfte

Konzepte vom Lehren

- Wie würden Sie Ihrer Erfahrung nach „guten Unterricht“ definieren?

„Guter Unterricht ist

.....

.....

.....“

Perspektiven zur Qualität von Unterricht

Was macht die Qualität von Unterricht aus?

Perspektiven:

Methodenorientierung	Wirkungsorientierung
<ul style="list-style-type: none"> ▪ Der Unterricht „an und für sich“ ▪ Gegenstand der Lehrerbildung ▪ Ansetzen am Prozess des Unterrichts ▪ Gefahr: methodische Fixierungen <p>→ Gut ist ein Unterricht dann, wenn er bestimmte unterrichtsmethodische Forderungen erfüllt</p>	<ul style="list-style-type: none"> ▪ empirische und output-orientierte Sichtweise ▪ wichtig in der Forschung zur Lehrerwirksamkeit <p>→ Unterricht ist so gut, wie die Wirkungen, die er erzielt</p>

Perspektiven zur Qualität von Unterricht

Was macht die Qualität von Unterricht aus?

Perspektiven:

Variablenorientierung	Personenorientierung
<ul style="list-style-type: none"> ▪ Einzelne Variablen (Bsp.: Häufigkeit von Gruppenarbeit) werden mit Lernerfolg in Beziehung gesetzt ▪ Gefahr des Verlusts einer ganzheitlichen Perspektive ▪ Lineare vs. nicht-lineare Zusammenhänge 	<ul style="list-style-type: none"> ▪ Identifikation von „Experten“ (Schulleitung, Kollegium, Schüler) ▪ „Erfolgsgeheimnis“ dieser Lehrer wird (explorativ) analysiert

Alle Perspektiven ergänzen sich gegenseitig!

Perspektiven zur Qualität von Unterricht

- Mögliche Klassifikationen der Kriterien eines „guten“ Unterrichts
 - Individuelle Zielkriterien (Veränderung bei einzelnen SchülerInnen) vs.
 - Kollektive Zielkriterien (Bsp. Abbau von Leistungsunterschieden in einer Klasse)
 - Fachwissen vs. Schlüsselkompetenzen (Bsp.: verständiges Lesen)
 - „Denken lernen statt Fachwissen anhäufen!“
 - Bildungsziele nach Weinert (2000)
 - Erwerb intelligenten Wissens
 - Erwerb anwendungsfähigen Wissens
 - Erwerb von Schlüsselqualifikationen
 - Erwerb des Lernen Lernens
 - Erwerb sozialer Kompetenzen
 - Erwerb von Wertorientierungen

Perspektiven zur Qualität von Unterricht

- Mögliche Klassifikationen der Kriterien eines „guten“ Unterrichts
 - Kurz vs. langfristige Effekte
 - „Nicht für die Schule, für das Leben lernen wir!“
 - kurz- und langfristige Perspektive notwendig (Langzeit- und Absolventenstudien)

Perspektiven zur Qualität von Unterricht

- Aus dem Saarland:

Orientierungsrahmen zur Schulqualität			
Qualitätsbereiche			
Ergebnisse der schulischen Arbeit	Unterricht	Schulkultur	Schulmanagement und Qualitätsentwicklung
Aspekte			
Fachkompetenz	Unterrichtsinhalte	Lebensraum Schule	Ergebnis- und Führungsverantwortung
Methodenkompetenz	Unterrichtsgestaltung	Schule und Elternhaus	Schulverwaltung und Organisation
Personale und soziale Kompetenzen	Kooperation der Lehrkräfte	Mitbestimmung der Schüler- und Elternschaft	Fortbildung
Schulkarrieren	Förderung	Öffnung der Schule	Zusammenarbeit und Kommunikation
Schulzufriedenheit	Leistungsanforderungen und Leistungsbewertung	Bildung und Betreuung am Nachmittag	Schulentwicklung

Forschungstraditionen zur Unterrichtsqualität

1. Allgemeine Didaktik und Fachdidaktiken
 - Wissenschaftliche Grundlagen des Lehrens
 - Allgemeine Prinzipien und Regeln der Unterrichtsgestaltung
 - Prozessorientierte Perspektive
2. Pädagogische Psychologie: Auf der Suche nach dem guten Lehrer
 - Das Persönlichkeitsparadigma
 - Charaktereigenschaften des guten Lehrers
 - Das Prozess-Produkt-Paradigma
 - Erfassung bestimmter Parameter des Unterrichtsverhaltens und des –resultats
 - Das Experten-Paradigma

Forschungstraditionen

3. Experimentelle Unterrichtsforschung
 - Internationale Unterrichtsforschung
 - In Deutschland eher weniger etabliert

4. Interventions- und Trainingsforschung
 - Systematische Veränderungsversuche bei Lehrern und/oder Schülern
 - Lehrertrainingsprogramme

5. Lernpsychologie und Motivationspsychologie
 - Informationsverarbeitungsprozesse auf Schülerseite (z.B. Funktionsweise des Gedächtnisses)
 - Erforschung von Lernprinzipien

Forschungstraditionen

6. Leistungsvergleichsstudien

- International: PISA
- National: DESI
- Primär Leistungsvergleiche

7. Schulentwicklungsforschung

- Unterrichtsentwicklung als Teil der Schulentwicklung
- Schule als „lernende Organisation“
- Zeitschrift „*Lernende Schule – Für die Praxis pädagogischer Schulentwicklung*“

Forschungstraditionen

8. Forschung zum Lehrerwissen

- Welche Wissensarten lassen sich bei Lehrern unterscheiden?
- Haben Lehrkräfte im Unterricht Zugang zu ihren Denkprozessen?
 - Handlungsleitendes vs. handlungsrechtfertigendes Wissen

9. Schul-, Klassen- und Unterrichtsklima

- Wahrnehmungen und Beurteilungen
 - des Unterrichts
 - des Lehrer-Schüler-Verhältnisses
 - der Lehrperson

Theorien und Modelle zur Unterrichtsqualität

Merkmale guten Unterrichts

- Brophy (2000)
- Meyer (2000)
- Haenisch (1999)
- Helmke (2006)

Zwölf Schlüsselvariablen der Unterrichtsqualität von Brophy (2000)

Faktoren von Brophy	Übersetzung
A Supportive Classroom Climate	Unterstützendes Klima im Klassenzimmer
Opportunity to Learn	Lerngelegenheiten
Curricular Alignment	Orientierung am Lehrplan
Establishing Learning Orientations	Aufbau einer Lern- und Aufgabenorientierung
Coherent Content	Innerer Zusammenhang der Inhalte
Thoughtful Discourse	Gut durchdachter Unterrichtsplan
Practice and Application Activities	Übung und Anwendung
Scaffolding Students' Task Engagement	Unterstützung der Lerntätigkeit
Strategy Teaching	Lehren von Strategien
Co-operative Learning	Kooperatives Lernen
Goal-oriented Assessment	Kriteriumsorientierte Beurteilung
Achievement Expectations	Leistungserwartungen

Elf Schlüsselvariablen der Unterrichtsqualität von Brophy (2000)

- Zentraler Punkt: **Methodenvielfalt**
- „no single teaching method . . . can be the method of choice for all occasions. An optimal programme will feature a mixture of instructional methods and learning activities“ (Brophy, 2000, S. 6)

Merkmale guten Unterrichts (Meyer, 2000)

MERKMALE GUTEN UNTERRICHTS NACH HILBERT MEYER

1. Klare Strukturierung des Unterrichts
2. Hoher Anteil echter Lernzeit
3. Lernförderliches Klima
4. Inhaltliche Klarheit
5. Sinnstiftendes Kommunizieren
6. Methodenvielfalt
7. Individuelles Fördern
8. Intelligentes Üben
9. Transparente Leistungserwartungen
10. Vorbereitete Umgebung

Modelle zur Unterrichtsqualität

- **Slavin (1997)**
- **Ditton (2000)**
- **Helmke (2004)**
- **Treiber & Weinert (1982)**

Das QuAIT-Modell von Slavin (1997) (Quality, Appropriateness, Incentives, Time)

- **Q**uality of instruction
- **A**ppropriate levels of instruction
- **I**ncentive
- **T**ime

- *Quality of instruction:* The degree to which information or skills are presented so that students can easily learn them. Quality of instruction is largely a product of the quality of the curriculum and of the lesson presentation itself.
- *Appropriate levels of instruction:* The degree to which the teacher makes sure that students are ready to learn a new lesson (that is, have the necessary skills and knowledge to learn it) but have not already learned the lesson. In other words, the level of instruction is appropriate when a lesson is neither too difficult nor too easy for students.
- *Incentive:* The degree to which the teacher makes sure that students are motivated to work on instructional tasks and to learn the material being presented.
- *Time:* The degree to which students are given enough time to learn the material being taught.

Bedeutsame Unterrichtsfaktoren nach Ditton (2000) in Anlehnung an Slavin (1997)

Qualität

- Struktur und Strukturiertheit des Unterrichts
- Klarheit, Verständlichkeit, Prägnanz
- Variabilität der Unterrichtsformen
- Angemessenheit des Tempos
- Angemessenheit des Medieneinsatzes
- Übungsintensität
- Behandelte Stoffumfang
- Leistungserwartungen und Anspruchsniveau

Bedeutsame Unterrichtsfaktoren nach Ditton (2000) in Anlehnung an Slavin (1997)

Angemessenheit

- Angemessenheit des Schwierigkeitsgrades
- Adaptivität
- Diagnostische Sensibilität / Problemsensibilität
- Individuelle Unterstützung und Beratung
- Differenzierung und Individualisierung
- Förderungsorientierung

Bedeutungsvolle Unterrichtsfaktoren nach Ditton (2000) in Anlehnung an Slavin (1997)

Motivierung

- Bedeutungsvolle Lehrinhalte und Lernziele
- Bekannte Erwartungen und Ziele
- Vermeidung von Leistungsangst
- Interesse und Neugier wecken
- Bekräftigung und Verstärkung
- Positives Sozialklima in der Klasse

Bedeutsame Unterrichtsfaktoren nach Ditton (2000) in Anlehnung an Slavin (1997)

Unterrichtszeit

- Verfügbare Zeit
- Lerngelegenheiten
- Genutzte Lernzeit
- Inhaltsorientierung, Lernstoffbezogenheit
- Klassenmanagement, Klassenführung

Angebots-Nutzen-Modell (Helmke, 2004)

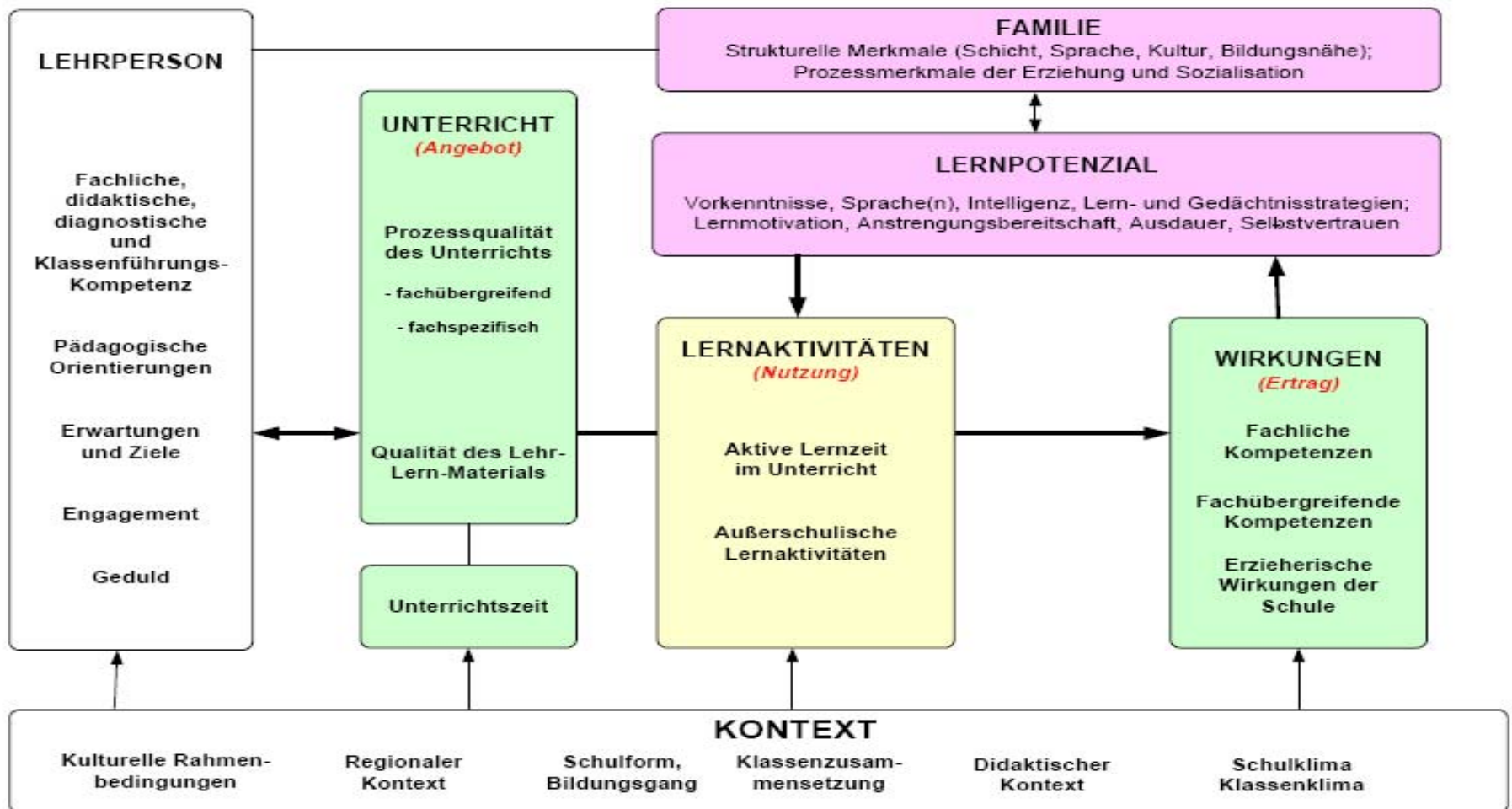


Abbildung 1: Angebots-Nutzungs-Modell der Unterrichtswirksamkeit

Zusammenfassung

- Unterrichtsqualität als Thema/Inhalt verschiedener Disziplinen und Forschungsrichtungen
- Weitgehende Übereinstimmung der Theorien, Modelle und Merkmalslisten in Bezug auf
 - Bedeutung der Lehrkraft als Experten
 - wichtige Komponenten von Unterrichtsqualität:
 - Strukturierung des Unterrichtsgeschehens
 - Lernförderliches Klima
 - Individuelle Förderung, Umgang mit heterogenen Lernvoraussetzungen
 - Schülerorientierung
 - Kompetenzorientierung